

Der älteste dieser Orden ist der Johanniterorden, der schon im ersten Jahrhundert als „Orden vom Spital“ in Palästina gegründet wurde und besonders den Kreuzfahrern große Dienste geleistet hat. Seine Aufgaben waren: die Krankenpflege, der Schutz der Pilger und die Bekämpfung der Muselmänner. Allen diesen Aufgaben ist der Orden mit Eifer und Heldenmut gerecht geworden, bis die zunehmende Dürftigkeit des Abendlandes ihn im Kampfe mit den Türken allein ließ. Als der Orden auf Malta im Jahre 1530 die letzte Zuflucht fand, nahm er den Namen Malteserorden an. Die große französische Revolution und Napoleon waren Feinde des Ordens und vom Jahre 1810 ab verlor der Orden alle seine Besitzungen und Einkünfte in Italien, Deutschland und Frankreich, die zum Teil von den Staaten eingezogen wurden. Der Orden bestand aus katholischen Adligen, die sich einer sehr sorgfältigen Ahnenprüfung unterwerfen mußten. Im Jahre 1812 wurde der Johanniterorden in Preußen vollständig aufgehoben.

Im Jahre 1862 aber errichtete Friedrich Wilhelm IV. eine neue protestantische „Vallée Brandenburg“ des Johanniterordens. Seit dieser Zeit hat sich der preussische Johanniterorden, dessen Herrlichkeiten augenblicklich der Prinz Eitel Friedrich ist, gewaltig entwickelt. Der Orden, der mehr als 3000 Ritter zählt, hat große Kapitalien zusammengebracht, von denen er mehr als 60 Krankenhäuser und Siechenhäuser schon in Friedenszeiten errichtete, in denen jährlich gegen 18000 Kranke und Sieche behandelt werden. Bei allen Vorkommnissen: Seuchen, Vitterungskatastrophen ist der Orden helfend in Tätigkeit getreten und für den Kriegsfall hat er allein gegen 1000 Krankenschwestern, „dienende Schwestern des Ordens“ ausgebildet, welche jetzt sofort zur Verfügung stehen.

In Österreich und Italien blieben am Anfange des 19. Jahrhunderts Reste des Malteser-Johanniterordens bestehen, die zum Teil nach dem Wiener Kongreß wieder ihre Besitzungen zurückerhielten. Die Malteser deutscher Zunge (im Gegensatz zu ihren Rittergenossen italienischer Zunge) waren im Großpriorat von Böhmen vereinigt, von denen sich zwei Genossenschaften der Ehrenritter in Schlesien und in Westfalen abzweigten. In diesen Provinzen stellt der dort häufige katholische Adel die deutschen Malteserritter, deren Aufgabe neben der Krankenpflege hauptsächlich der freiwillige Sanitätsdienst im Kriege ist. Die Malteser deutscher Zunge zählten ungefähr 1500 Mitglieder. Ihr berühmtes Hospiz liegt in Palästina, zwischen Jaffa und Jerusalem und viele Tausende von Pilgern nach dem heiligen Lande haben bei den Maltesern Unterkunft, Pflege und Krankenbehandlung genossen.

Die St. Georgsritter sind ein sehr alter bayerischer Ritterorden, der in Verfall geraten, von Kaiser Maximilian I. im Jahre 1494 erneuert wurde. Dann geriet er wieder in Verfall und wurde von dem bayerischen Kurfürsten Karl Albert, dem nachmaligen deutschen Kaiser Karl VII., wieder hergestellt. Es geschah dies 1729. Die Ritter trugen katholischer Religion, 21 Jahre alt sein und sich zur Verteidigung des christlichen Glaubens verpflichten. Sie mußten 32 turnierfähige Ahnen väterlicher- und mütterlicherseits aufweisen. Indes werden heute nur noch acht Ahnen gefordert. Als der bayerische König Ludwig I. den Orden im Jahre 1827 reorganisierte, wurde als Hauptaufgabe des Ordens die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit bestimmt. Zu diesen Werken der Barmherzigkeit gehört natürlich auch die Pflege der Kranken in Friedenszeiten und der Verwundeten und Kranken ohne Unterschied des Glaubens in Kriegzeiten. An der Spitze des Ordens steht der jedesmalige König von Bayern, der Kronprinz ist der erste Großprior.

Die hier genannten drei Ritterorden in Deutschland arbeiten im freiwilligen Kriegs-Sanitätsdienst zusammen mit dem „Roten Kreuz“. Das Letztere besteht vor allem aus den Vereinen, die sich auf Grund der Genfer Konvention in 88 Kulturstaaten gebildet haben, um freiwillige Hilfe den Kranken und Verwundeten im Kriege zu leisten. Die Mittel zu diesem Zwecke erhält das Rote Kreuz zum Teil durch öffentliche Wohlthätigkeit, während die Ritterorden aus eigenen Mitteln, den Beiträgen der Ritter und dem Vermögen der Ordenskasse ihre Leistungen bestreiten. Für das Rote Kreuz bilden diese Ritterorden daher eine höchst wertvolle Ergänzung und Beihilfe.

Ernst Moritz Arndt über die Russen.

Eine Erinnerung.

Vor mehr als hundert Jahren schrieb ein deutscher Dichter über die Russen, die damals nicht viel anders waren als heute, wo sie mit großen Heeresmassen sengend und brennend in Ostpreußen einbrachen. Glücklichweise wurden sie dafür schon bestraft, unsere Truppen schlugen eine russische Armee vernichtend und jagten die Gefangenen über die Grenze zurück. Im „Geist der Zeit“ schrieb vor hundert Jahren Ernst Moritz Arndt, dieser von glühender Vaterlandsliebe getriebene deutsche Mann über die Russen: „Russen herrschen in Europa beinahe über die Hälfte des Weltteils; folgt man ihnen über den Ural nach Samkasska und zu den asiatischen Inseln in Nord-Asien, so verschwindet das kleine Europa wie ein Bäumchen in diesem unermeßlichen Meere. Aber es gibt verschiedene Größenmaße, und mehr als eine europäische Nation mit wohl vereinter Kraft würde selbst von diesem ungeheuren Koloss nichts zu fürchten haben. Nicht man vollends mit geistigem Maß und nach den Verdiensten und Arbeiten eines Volkes für die ganze Menschheit, so wiegen manche Völkers auf einem Flächeninhalt von 500 bis 1000 Quadratmeilen ebenso schwer wie jetzt die Russen. Was sie einst für Nord-Asien werden könnten, das sind sie noch lange nicht.“

Das Schlimmste ist die Natur des Landes, die nördlich und östlich nie die Kultur des übrigen Europa erlaubt. Der Ural und seine Grenzen werden ewig geistigen Tod haben; kein freundliches Bürgerleben, kein frisches Weiden der Kräfte und des Druckes von außen bedarf der Mensch und das Volk, das sie nicht einschlafen und träumen. Schon sind die Grenzen zu weit. Rußland kann vielleicht weiter dringen und herrschen, aber jeder Schritt vorwärts ist ein Schritt dem politischen Tode näher.

Man tut den Russen wohl nicht unrecht, wenn man sie nicht zu den edelsten Völkern Europas zählt. Schon ihre Entstehung macht es erklärlich, daß sie es nicht sind. Es mag gut sein, daß zwei, drei Völker sich zuweilen zu einem vermischen, aber daß aus zehn oder zwanzig verschiedenen Völkern endlich eine große und treffliche Nation zusammengemischt sind, kann keine Geschichte bezeugen. Was wurden die Römer, was die Byzantiner, als hundert Nationen in ihre Hauptstädte zusammenfloßen? Warum sind die Grenzbevölkerer, wo drei, vier Nationen aneinanderstoßen, und mit Sprachen, Sitten und Ge-

bräuchen neu mischen, gewöhnlich ein schelmisches, treuloßes, kleinherziges Gefindel? Schon die ersten Skandinavier (die Varäger), die Stifter und Eroberer des Volkes, zwangen aus der Masse von fünf, sechs Völkern das eine Volk zusammen, das, vielleicht noch ihnen genannt, künftig die Russen hieß. Aber später die mongolischen Stürme und Überschwemmungen — welche ein häßliches, gemeines Volk überströmte da die Nation, oder vielmehr welche Sintflut von Völkern, welche sie aus dem äußersten Osten vor sich trieben! Wer nicht glaubt, daß von diesen viel Blut in Rußland geblieben und mit den früheren Stämmen zusammengelassen ist, der kennt weder Gesichter noch Geschichten. Die Russen heißen noch Slaven und die alte Sprache hat sich erhalten, aber die Polen, Slavonier, Kroaten, Böhmen, Kasuben, welche nicht so viel mit Fremden gemischt sind, zeigen sich als ein viel schönerer und nervigerer Menschenschlag im Vergleich mit den Russen.

Friedrich der Große fällt ein strenges Urteil über die Russen: „Der Charakter der russischen Nation ist eine Mischung von Mißtrauen und Schlantheit; faul, aber eigenartig, haben sie die Gewohnheit zu kopieren, aber nicht das Genie der Erfindung.“ Dies ist oft der Schein des Charakters der Barbaren. Was anfangs nicht im Menschen war, wird durch Gewohnheit von Jahrhundert zu Jahrhundert endlich mitgeboren. Der Hund soll einst ein freier und wilder Wolf gewesen sein, sein Urrentel ist knechtisch und zahm und schmeichelt nie mehr, als wenn er Schläge bekommen hat.

In den Gesichtern der meisten Russen ist etwas Mattes und Lotes. Es ist Mangel an Naturfülle. Alles ist kleinlich und beschränkt von Natur; gewöhnlich ein rundes Köpfchen, selten eine hohe Stirn, die Augen klein, die Nase fein, der Mund hübsch, aber ohne Fülle, und ebenso das Kinn. Der Leib läuft rund und abgeschliffen von den Schultern bis zur Fußgabel, leicht und behend, selten nervig und kräftig. Abgehärtet und geübt sind sie, aber in der Regel selbst ihnen der Kern. Sie tanzen, sie springen, fechten, exerzieren allerlei, aber fast nie stehen sie so, daß sie Furcht und Dienst gebieten.

Das Volk ist im höchsten Grade talentvoll, im Nachmachen läßt es wohl alle anderen Europäer zurück. Wer aber so leicht Fremdes lernt, beweist, daß er nicht viel eigenes Intimität hat. Auffallend ist der Ausdruck der Verschämtheit im Auge, ein beweglicher und schlüpfriger Glanz. Klugheit und Schlantheit des russischen Kabinetts, der Minister, Gesandten und Feldherren war seit Peter und Katharina über ganz Europa berufen. Seit Peter hat Rußland keinen einzigen edlen und großen Charakter erzeugt, in dem Lauf von so großen Revolutionen und Taten... Es ist doch Mut und Tapferkeit in dem Volke, und wo die sind, da sind auch die Anlagen zu allen Tugenden, so schlicht Arndt seine Betrachtung mit einem Trost in die Zukunft... wir dürfen nicht vorurteilen, was bei den Enten geschehen kann...“

Arndt schrieb das 1806, als er von Rußlands Hilfe eine Unterstützung gegen den Korien erhoffte. Seitdem sind mehr als hundert Jahre vergangen; die angenehme Überraschung, die der Dichter von der Entwicklung der Enten erwartete, ist ausgeblieben. Das russische Volk ist noch genau dasselbe wie damals!

Kleine Kriegspost.

Berlin, 29. Aug. Kaiser Wilhelm hat Kaiser Franz Joseph den Orden Pour le mérite und dem österreichischen General v. Söbendorff das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen.

Berlin, 29. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die 18 Verlustliste. Sie umfaßt 18 Spalten und enthält auch einige Namen von Unverwundeten, die über die holländische Grenze gedrängt wurden und dort als auf neutralem Boden zurückgehalten werden. Auch eine Anzahl in Emden (Dolland) verpflegter Verwundeter werden aufgeführt.

Hamburg, 29. Aug. Bei mehreren Familien in Hamburg sind auf dem Umwege über neutrale Länder Drabingnachrichten von ihren Angehörigen in Japan eingetroffen. Sie belagen alle übereinstimmend, daß es den dortigen Deutschen gut geht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit Rücksicht auf die nationale Haltung der Sozialdemokratie im jetzigen Kriege hat sich der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie aufgelöst. Einzelne Ortsgruppen waren gleich zu Beginn des Krieges, nachdem auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion geschlossen für die Kriegsforderungen eingetreten war, vorangegangen, hatten ihre Tätigkeit eingestellt und ihre Mittel allgemeinerländischen Zwecken überwiesen.

+ Zur Unterfuchung der Vorfälle, bei denen sich Belgien ein völkerrechtswidriges Verhalten gegen Deutschland hat zuschulden kommen lassen, ist eine Kommission eingesetzt. Die preussische Regierung hat beschlossen, aus Anlaß der russischen Grenzstatten in Ostpreußen ähnliche Einrichtungen zu treffen, um recht bald vor aller Welt durch eine genaue Beweisaufnahme darlegen zu können, in welchem Umfange die russische Armee Grausamkeiten und Verwüstungen gegenüber unseren Landsleuten und ihrem Besitz in Ostpreußen begangen hat. Der Minister des Innern hat zu diesem Zweck für jeden der beiden hauptsächlich beteiligten Regierungsbezirke Gumbinnen und Allenstein eine Kommission eingesetzt. Mitteilungen und Anträge für die beiden Kommissionen werden öffentlich erbeten. Bis auf Weiteres sind sie an das preussische Ministerium des Innern in Berlin Unter den Linden 72/73 mit der Bezeichnung: „In Sachen der ostpreussischen Kriegskommission“ zu richten. Dabei ist auch die richtige Adresse des Einsenders anzugeben, damit eine Verbindung möglichst wird.

Albanien.

* Die kurze Regierungszeit des Fürsten Wilhelm von Albanien ist zu Ende. Fürst Wilhelm tritt zurück und reist ab.

Da Österreich und Italien die weitere Zahlung der Darlehensvorschuße ablehnen, ist der Fürst aller Mittel bloß. Er legte die Regierungsgewalt in die Hand der Internationalen Kontrollkommission nieder und wird über Brindisi heimreisen, um bei seinem in der Front stehenden Potsdamer Garde-Infanterie-Regiment einzurücken. Die Regierungsgewalt geht auf die, wie die „Tribuna“ berichtet, von den Großmächten neubestaltete Kontrollkommission über, die, ohne den Albanen die Wege zu verlegen, sich darauf beschränken wird, den Willen Europas auf Erhaltung der Integrität und Neutralität Albanien sichtbar zu personifizieren.

Türkei.

* Großes Aufsehen erregt ein Artikel des „Tasvir-i-Estia“ in Konstantinopel über die Verträge der Muselmanen gegen Franzosen, Russen und Engländer. Das Blatt schreibt: Die Türkei ist ein unabhängiges muslimanisches Land. Wieviel mußte sie unter der Bedrückung durch jene drei Staaten leiden, um ihre politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu retten. Man möchte uns neue Fesseln anlegen, die ebenso schwer sind wie die alten. Die Grundlage der Politik jener Länder war, uns am Atmen zu verhindern, aber der gegenwärtige Weltkrieg wird nicht auf Europa beschränkt bleiben. Er ist der Hebel der göttlichen Gerechtigkeit für den Islam, der seit einer langen Reihe von Jahren in einem eisernen Ring eingewängt ist. Endlich ist der Moment gekommen, daß auch der Islam sein Geißel erhebt.

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 28. Aug. Kapitän zur See von Sinde der deutsche Gesandte in Mexiko, ist, wie der „Damburger Korrespondent“ erfährt, als Gesandter nach Belgrad entsandt worden. Der bisherige Gesandte in Montenegro von Sinde geht an Stelle Sinde nach Mexiko.

Kassel, 28. Aug. In Oberhess verstarb Prinz Wilhelm von Danau, der Sohn des letzten Kurfürsten von Hessen im Alter von 69 Jahren.

Rom, 28. Aug. Die beiden deutschen Kardinalen Bischof Dr. v. Hartmann aus Köln und Erzbischof Dr. v. Vetterling aus München-Freising sind hier eingetroffen.

Kriegs-Chronik 1914.

27. August. Meldung aus dem Hauptquartier, daß unsere Truppen siegreich von Cambrai bis zu den Schogelen in französisches Gebiet eingedrungen sind. Dort überall geschlagen und in vollem Rückzuge. — Die englische Armee bei Maubeuge (Frankreich) gemorren. Acht französische Armeeformationen zwischen Cambrai, Namur und Maas vollständig geschlagen. Elsas vom Feinde gefäubert. — Ein belgischer Ausfall aus Antwerpen zurückgeschlagen. — Mobilisierung des deutschen Landsturms zu Bewachungsdiensten im Reich und in Belgien.

28. August. Die englische Armee, verstärkt durch drei französische Divisionen, nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen und auf der Flucht über St. Quentin hinaus. Die Unseren überdreien bei Reaumes die Russen. — Die französischen Gebirgstruppen vom linken Flügel der deutschen Armee zurückgetrieben bis zur Festung Comblanchien. Die französische Regierung teilt der belgischen mit, Unterstützung sei ferner unmöglich, da Frankreich völlig in die Defensive gedrängt sei.

Was die Wiener für uns erhoffen.

W.T.B. Wien, 29. August.

Die Blätter geben der immer mehr gesteigerten Bewunderung und dem Stauern Ausdruck für das kaum faßbare, überwältigende Vorwärtsdrängen der deutschen Armeen, die mit zermalmender Wucht alle entgegenstehenden französischen Heere und die ihnen verbündeten englischen und belgischen Streitkräfte niederzermalmen und zerprengen und über Festungen dahinfegen. Die Blätter sind überzeugt, daß, nachdem die gigantische, unüberstehliche Phalanx mit ihrer Spitze bei St. Quentin nur noch wenige Tagemärsche von Paris entfernt ist, der endgültige Sieg über Frankreich ist schon jetzt entschieden, und daß Deutschland und Österreich-Ungarn angesichts eines solchen in der Weltgeschichte bisher unerhörten Gelinnet der Weiterentwicklung der Ereignisse auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen mit voller Zuversicht ins Auge sehen kann. Ganz besondere Freude und Genugtuung herrscht aber über die Katastrophe der englischen Soldaten, der besten Truppen des Inselreiches.

Bunte Zeitung.

St. Quentin in der Kriegsgeschichte. Der hauptsächlichste Ort St. Quentin, bei dem General French und seine Engländer auf breite Mäul geklopft wurde, ist eine rührige Industriestadt von 60000 Einwohnern. In der Kriegsgeschichte ist der Name von St. Quentin zweimal verzeichnet durch zwei für die Franzosen unglückliche Schlachten; in der ersten (1657) besiegte Philipp II. von Spanien und Egmont die Armee Heinrichs II. von Frankreich. Die zweite Schlacht ist als Ruhmesblatt in die Geschichte der deutschen Siege eingetrag. Am 19. Januar 1871 fand die entscheidende Schlacht zwischen der französischen Nordarmee unter General Faidherbe, die St. Quentin besetzt hielt, und der Armee unter General v. Goeben, der das 8. und Teile des 1. Korps, zusammen etwa 30000 Mann, befehligte, statt. Am Vorabend hatte Goeben seine Truppen im Halbkreis im Süden und Nordwesten der Stadt zur Schlacht aufgestellt, die sich besonders um den Besitz der Dörfer Jaou, Grugis, Remilly und St. Amand drehte. Alle wurden nach hartnäckigen Kämpfe von den Deutschen erstickt, beide Flügel der Armee Faidherbes umgangen und er zu schleunigstem Rückzug gezwungen, der bei eingetretener Dunkelheit in regellose Flucht ausartete. Die Franzosen verloren 2000 Tote und Verwundete, 10000 Gefangene und 6 Geschütze, während die Armee Goebens 94 Offiziere und 3000 Mann verlor.

Die Kriegserklärung des Mikado. Eine Erklärung von Verlegenheit ist die Kriegserklärung des Kaiser von Japan. Der Mikado sagt in diesem Dokument orientalischer Falschheit und Niedrigkeit u. a.: „Seit dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges in Europa, dessen schicksalsschwerer Einfluß wir mit großer Sorge haben haben wir gehofft, durch eine strikte Neutralität den Frieden im fernen Osten erhalten zu können. Aber das Auftreten Deutschlands zwang Großbritannien, unser Bundesgenossen, gegen dieses Land die Feindschaft zu beginnen, und Deutschland begann nun in Mianchow, dem in China gepachteten Gebiet, mit Kriegsvorbereitungen, während seine Kriegsschiffe, die die ostasiatischen Meere befahren, unsern Handel und den unserer Bundesgenossen bedrohten. Der Frieden im fernen Osten ist in Gefahr. Darum beschloßen unsere Regierung und die Regierung seiner britischen Majestät nach reiflicher Überlegung, die Maßnahmen zu ergreifen, die zum Schutze im Bundesvertrag vorgesehenen Interessen notwendig werden könnten. Was uns betrifft, so trugen wir, behütet von dem Wunsch, jenes Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen, unserer Regierung auf, der kaiserlichen deutschen Regierung in aller Aufrichtigkeit einen guten Rat zu geben. In dem letzten Tage, der als Termin für die Antwort gestellt worden war, empfing unsere Regierung noch keine Mitteilung, die darauf schließen ließe, daß wir einen Rat angenommen worden wäre. Mit tiefstem Bedauern sind wir daher gezwungen, den Krieg zu erklären.“

Die Bitte der Kriegspferde. In dem Brief im Felde stehenden Klagen finden wir in dem „Domb. Fremdenblatt“. Wir geben ihn weiter zur Beachtung aller jener, die es angeht: „Wir, die kriegsverwehrenden Stangenpferde der Kanone Ia, bitten bei dem herrschenden Doh gegen alles Englische auch gegen alle Verrückten der verrückten Engländer, ganz grausam verfahren, indem man uns den für uns so notwendigen Schwanz abschneidet. Was wir dadurch zu leiden haben, schreit zum Himmel, da wir uns der Fliegen und Mücken wehren können. Wir tun doch auch unser Teil zur Verteidigung des Vaterlandes. Deswegen, ihr Menschen, seid barmherzig, schüßet unsere Nachkommen vor der Schändung, das überläßt dem Engländer, dem ist nur einmal die Grausamkeit angeboren, aber bei den deutschen Gebieten glauben wir nicht an eine Fehlbildung.“

Nochachtungsvoll
Haus und Witte,
zurzeit in Belgien.

Er kennt den deutschen Generalstab. Den wankel-schwankenden Schwärzern, denen die Lage im Osten Angenehm erscheint, diene zum Trost, was der Kriegskorrespondent des „Vorwärts“ von seiner Fahrt durch Belgien berichtet: „Ein alter Droschkentreiber, der sich nicht nur neben seinem Gaul stand, verriet mir mit geschickten Augenblinzeln den strategischen Plan des Großen Hauptmanns: Die Russen werden in die Falle gelockt, dann gründlich bestraft!“ Die Stimmung dieses Mannes war die der Allgemeinheit. Na also!

Bei der Feldpost klappt alles. Vielfach ist darüber berichtet worden, daß Feldpostbriefe bei den Truppen nicht mehr rechtzeitig eingegangen sind. Diese Klagen sind unbegründet. Ein deutscher Hauptmann schreibt aus der Front, wo er als Leichtverwundeter eingetroffen ist, in einer Berliner Zeitung, daß er in Belgien über 14 Tage keine Nachricht aus der Heimat erhielt und ebenso wie er, ganze Truppen. Der Grund läge nicht in Unzuverlässigkeit der Beförderung, sondern sei Absicht, das heim besten Willen, Verschwiegenheit zu halten, durch Agenten, allein durch Kenntnisnahme der Absichten unserer Feinde bekannt werden, welche Truppen in Belgien, welche an der französischen Grenze kämpfen, und was muß und wird bis zu entscheidenden Schlägen beibehalten bleiben, das werden auch Ihre Leser wünschen, wenn wie wir es im Felde einsehen und auf Briefe keine Rücksicht nehmen. Ich kann Ihnen nur sagen, daß jeder Leser würde staunen, wüßte er, wo einzelne Kampfteile stehen.

Flugzeugführer werden einstweilen nicht mehr ausgebildet. Auf den vom Kriegsministerium erlassenen Kurs zur Ausbildung als Flugzeugführer, sowie zur Ausbildung als Hilfsmonteur sind Meldungen Freiwilliger in großer Zahl eingegangen, daß der erforderliche Kurs auf längere Zeit hinaus in vollem Maße gedeckt ist. Weitere Meldungen müssen daher zunächst unberücksichtigt bleiben.

Die gefürchteten Bayern. Die Franzosen wämen den ihnen Begriff von den Bayern zu haben. Offenbar haben sie auf dem Schlachtfeld die Überzeugung gewonnen, daß die französische Meldung, wonach Bayern nur widerwillig in den Kampf zöge, nicht durchweg richtig sei, daß vielmehr die Bavaris ganz verdamnte Kerle, „de vrais hommes“ seien. Unter den gefangenen Rothosen, die auf dem münchener Bergischen Alperg eingeliefert wurden, sah man mehrere mit besorgter Miene fragen, ob sie denn „de vrais“ seien. Wie atmeten sie auf, als sie erfuhren, daß sie „nur“ in Württemberg!

Die Namen an die Deutschen. In dieser Zeit werden heißen Kämpfe gegen Ballonen und Blamen in Belgien wird der nachstehende Aufsat Interessieren, den ein Blamen im Jahre 1870 an die Deutschen richteten; er hebt sich in Baedekers Reisebuch für Holland und Belgien. Lang waren der Deutschen herrliche Lande — und gespalten und wehrlos gemacht: Lang waren der Deutschen, die einst die besten — Mannen geheißen, verfallen, verkauft. Schließt Euch zusammen, Süden und Norden, — ein Euer Streben fürs neue Reich! — Namen und Namen kann man vernichten, — ein Volk, das zu leben gewillt ist, nicht. — Frei in dem Denken, frei in Worten, — beherrschet voll Kühnheit wieder die Welt! — Werdet nun wieder die mächtigen Führer, — dann zur Freiheit die Völker!

Nah und fern.

Dr. Zepplins Zuvorsicht. Graf Zeppelin hat in einem Besuche in Stuttgart einigen Anträgen gegenüber, über die Fahrten seiner Luftschiffe werde in allen Gründen nichts gemeldet, die Luftschiffe seien in die Lage unterwegs und schon tief nach Frankreich gekommen. Das bei Bittich beteiligte Luftschiff sei in Belgien gesunken worden und dennoch heil zurückgekehrt. Die Frage, ob auch nach London gesendet werde, beantwortete Graf lachend: „Kommt alles noch! Nur nicht Rat abwarten!“

Neue Überführung von Gefangenen. Es laufen bei der Verwaltung von Zeit zu Zeit Anträge auf Erleichterung der Überführung von Leiden gefallener Krieger ein. Diese Erlaubnis kann leider zurzeit nicht erteilt werden. Es liegt in der Natur der Kriegsverhältnisse, daß die Wunden in jeder Zeit gerade in dem Maße, wie Transporte in Anspruch genommen sind, die Gefangenen gefallener Krieger werden in patriotischem Interesse die Rücknahme verweigern, auch wenn ihr Wunsch ist, nach Hause zu gehen.

Die Eisen in der Stahlkammer. Die Schweizer Eisenwerke werden in Paris Louvre-Museum seit mehreren unvollständigen Maßnahmen getroffen, um die dort befindlichen Kunstschätze vor den Bomben der Deutschen zu sichern. Die meisten Gemälde wurden in Eisenkästen verpackt. Die Venus von Milo und die Venus von Capri, deren Diebstahl und Wiederauffindung noch nicht bekannt ist, wurden in Stahlkammern eingeschlossen. Der griechische Saal mit den Meisterwerken der Kunst wurden ausgeräumt und in ein Eisenkloster umgewandelt, von dem jetzt die Note-Kreuzflagge des Louvre-Museum werden zahlreiche Gemälde ins alte Seminar gebracht.

Das verräterische Plakat. Ein deutscher Unteroffizier, der einen belgischen Gefangenentransport begleitete, legte der „Köln. Zeitung“ ein farbenreiches Plakat vor, das er von einem Gefangenen erhalten hat. Auf dem Plakat sind in drei Abschnitten nebeneinander Abbildungen von Soldaten aller belgischen, französischen und englischen Bataillone in kolorierten Uniformen zu sehen. Der belgische Soldat verfiel dem Unteroffizier, daß diese Karten allen belgischen Soldaten drei Tage vor der offiziellen Mobilmachung ausgehändigt worden seien, mit der Anweisung, sie sorgfältig zu studieren. Die französischen und englischen Soldaten, deren Aussehen sie sich aus den Bildern merken müßten, seien in dem kommenden Kriege ihre Bundesgenossen. Ein Beweis mehr für die längst vermutete Tatsache, daß ein planmäßiger, vorsätzlicher Bruch der Neutralität Belgiens seitens der Engländer und Franzosen zum Schaden Deutschlands längst beabsichtigt war und die Grundlage des englisch-französischen Kriegspolares bildete.

Bleibt Italien dem Dreibund treu?

Eine angebliche Bekräftigung.
Das „Neue Budapest Abendblatt“, dem man allerdings die Verantwortlichkeit für seine Mitteilungen selbst überlassen muß, bringt Aufklärungen über den Neutralitätsstandpunkt Italiens. Der betreffende Mitarbeiter will bei der römischen Regierung folgende Mitteilungen erhalten haben.

Italien hält sich streng an den Dreibundvertrag, und zwar nicht nur an den Duchtaden, sondern auch an den Geist dieses im Jahre 1912 unverändert erneuerten Bündnisvertrages. Der Dreibund ist wie dies von Litta schon im Parlament öffentlich erklärt wurde, ein Defensivvertrag zur Wahrung des territorialen Besitzstandes der alliierten Länder. Sollte dieser in Frage stehen, wird Italien seine Pflicht erfüllen.

Die römische Regierung soll weiter erklärt haben, sie besitze aus den allerletzten Tagen Beweise aus Berlin und Wien, daß man dort die Haltung Italiens vollst. würdige und überzeugt sei, daß Italien, wenn der im Bündnis vorgesehene Fall eintritt, voll und ganz die ihm im Dreibundvertrag auferlegten Pflichten erfüllen wird, vor denen in diesem Fall alle anderen Verabredungen, auch die mit England, zurücktreten müßten.

Ob die Abmachungen zwischen den Dreibundstaaten, über die man hier eigentlich zum erstenmal etwas Tatsächliches erfährt, wirklich so lauten, hat, wie gesagt, das Budapest Abendblatt zu vertreten. Jedenfalls scheinen die deutschen Siege der letzten Zeit die italienische Dreibundstreue etwas gestärkt zu haben.

Die Welt.

Gerichtetes Selbstmord.
Mensch, ist das 'ne Lab gewesen,
Mensch, war das 'ne Deb'
In dem Schatten der Bogesen,
Hinterwärts von Reg!

Viele hunderttausend rote
Hosen drangen ein,
Und ihr Durrahdrei bedrohte
Schier den deutschen Rhein.

Da befehlt der Prinz von Bayern:
Raus da aus dem Haus!
Drauf Soldaten, macht den Schreibern
Sämtlich den Garais!

Unverdünnte deutsche Liebe
Burdun da verteilt,
Und mit solcher Lust und Liebe
Ward noch nie gefeilt.

Gut, wie schlugen unsre braven
Kerls mit wadrer Bucht
Die Franzosen samt Suvad
In die wilde Flucht!

Und die Helben mußten laufen,
Liefen ohne Ruh,
Liefen ohne zu verschauen
Ihrer Heimat zu.

Frankreich wunderte sich freilich
Und erkautete sehr:
Warum habt ihr's denn so eilig,
Und wo kommt ihr her?

Sprachen sie: Wir großen Helben
Liefen blitzgeschwind,
Um euch schleunigst zu bemelden,
Daß wir Sieger sind.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 1. September.
Sonnenaufgang 5¹¹ | Monduntergang 12⁴⁷ B.
Sonnenuntergang 6⁵⁹ | Mondaufgang 6⁰⁰ R.
1715 Ludwig XIV. von Frankreich gest. — 1754 Pädagog August Hermann Niemeyer geb. — 1776 Lyriker Ludwig Höltz geb. — 1804 Dichter Georg Karl Herlofsohn geb. — 1838 Maler Friedrich Brellor d. J. geb. — 1839 Theolog Otto Pfeleiderer geb. — 1842 Nordpolfahrer Julius v. Payer geb. — 1854 Komponist Engelbert Humperdinck geb. — 1870 Sieg der Deutschen über die Franzosen unter MacMahon bei Sedan. — 1910 Papst Pius X. forbert in einem Motu proprio den Modernisteneid.

Stimmelerklärungen im September. Der Sommer geht seinem Ende entgegen. Die Tage nehmen immer merklicher ab. Beträgt die Tageslänge am 1. September immerhin noch 13 Stunden 35 Minuten, so haben wir am Ende des Monats nur noch eine solche von 11 Stunden 39 Minuten; die Abnahme beträgt somit 1 Stunde 56 Min. Mit der Abnahme der Tageslänge selbst nimmt auch die Dauer der Dämmerung ganz wesentlich ab. Am 23. September, abends 11 Uhr, tritt das Tagesgestirn aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage; es überdrehet wiederum den Äquator; wir haben die zweite Tag- und Nachtgleiche, Herbstanfang. Der Mond steht zu Beginn des Monats als nahezu volle Scheibe am Firmament; am 1. d. M. 8 Uhr nachmittags haben wir Vollmond. Am 12. abends 7 Uhr erreicht der Trabant das letzte Viertel, und am 19. abends 11 Uhr haben wir Neumond. Im ersten Viertel steht der Mond am 20. nachmittags 1 Uhr. In Erdnähe befindet sich der Mond am 1. und 21. d. M. in Erdferne am 9. d. M. Eine sichtbare Mondfinsternis können wir am 4. d. M. beobachten. Von den Planeten bleiben Merkur und Mars unsichtbar. Die hellstrahlende Venus ist den ganzen Monat hindurch etwa 1/2 Stunde am südwestlichen Abendhimmel zu sehen. Jupiter ist zunächst fast die ganze Nacht, am Ende des Monats noch etwa 3 Stunden zu beobachten. Der Saturn ist zu Anfang des Monats knapp 5 Stunden, am Ende des Monats etwa 7 1/2 Stunden zu beobachten.

* Blei- und Silberhütte Braubach, Aktiengesellschaft. Die Gesellschaft erläßt im heutigen Inseratenteil die folgende Bekanntmachung: Wir geben hierdurch bekannt, daß wir unseren zum Heeresdienst einberufenen Beamten die Hälfte ihrer Bezüge zur Auszahlung bringen. Die Familien der zum Heeresdienst einberufenen verheirateten Arbeiter, und die Angehörigen derjenigen zum Heeresdienst einberufenen unverheirateten Arbeiter, die die einzigen Ernährer dieser Angehörigen sind, erhalten eine Unterstützung in Höhe der einhalbfachen Unterstützung, die ihnen vom Staate bewilligt worden ist. Die Unterstützungen an die Arbeiterfamilien werden in deren eigenem Interesse nach unserem Ermessen ganz oder teilweise in bar oder in Waren verabfolgt. Sämtliche vorstehende Zuwendungen sind freiwillige, jederzeit widerrufliche Leistungen unserer Gesellschaft, aus denen keinerlei rechtliche Ansprüche hergeleitet werden können. Wir haben ferner bei der Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914 für jeden unserer zum Heeresdienst einberufenen verheirateten Beamten Anteilsscheine für den Betrag von 40 Mk. und für jeden unserer zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter, dessen Familie die Kriegsunterstützung erhält, einen Anteilsschein für den Betrag von 10 Mk. erworben. Die Nassauische Kriegsversicherung ist zur Unterstützung der hinterbliebenen Nassauischer Kriegsteilnehmer von dem Bezirksverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden als Unterstützungsstelle auf Gegenseitigkeit errichtet worden. Nach der betreffenden Bekanntmachung wird angenommen, daß, falls die Verluste nicht größer sein werden wie im Kriege 1870-71, auf jeden Anteilsschein von 10 Mk. mindestens 250 Mk. verteilt werden können. Seien die Verluste geringer, dann erhöhe sich dieser Betrag, seien sie größer, dann erniedrige sich der Betrag. Wie uns die Gesellschaft hierzu mitteilt, ist sie mit der Unterstützung an die Arbeiterfamilien über die staatliche Höhe hinausgegangen, einerseits, damit die Familien ihrer zum Heeresdienst einberufenen Bertauggehörigen keinerlei Not leiden, andererseits, um die Mittel der Stadt Braubach und der umliegenden Gemeinden anderen unterstützungsbedürftigen Familien zugute kommen zu lassen. Die Gesellschaft hat ferner dem Herrn Landrat des Kreises St. Goarshausen im Interesse der Kriegsfürsorge 2000 Mk. und dem im Interesse der Kriegsfürsorge in der Stadt Braubach gebildeten Hilfsausschuß 1000 Mk. überwiesen.

* Personenverkehr. Von heute ab verkehren zwischen Braubach und Niederlahnstein folgende Triebwagenfahrten zur Herstellung von Anschlüssen an die Schnellzüge und Lokalzüge nach Coblenz—Köln und Siegen:
Niederlahnstein ab:
6.34, 7.46, 10.08 Vorm., 2.09, 4.38, 8.10, 10.40 Nachm.
Braubach an:
6.45, 7.57, 10.19 Vorm., 2.14, 4.49, 8.21 Nachm.
Braubach ab:
7.20, 9.53 Vorm., 1.36, 3.16, 6.11, 9.09 Nachm.
Niederlahnstein an:
6.29, 7.31, 10.04 Vorm., 1.48, 3.28, 6.23, 9.20 Nachm.
Den Fahrplan haben wir auch in unserem Schaufenster zum Auslagen gebracht.

Telegramme.

Mitteilungen des amtl. Wolff'schen Telegr.-Büro.

70 000 russische Gefangene darunter 300 Offiziere.

Nach weiteren Mitteilungen des Hauptquartiers (1. Spt., 2 Uhr Nachm.) ist die Zahl der Gefangenen in der Schlacht bei Silgenburg-Ortelsburg noch viel größer, als bisher bekannt geworden.

Sie beträgt 70 000 Mann, darunter 300 Offiziere.

Das gesamte Artilleriematerial der Russen ist vernichtet.

Deutsches Wiegenlied.

Schlafe, mein Söhnchen, schlafe, schlafe in Frieden ein,
Nieder dem Sachsenwalde strahlt schon der Sterne Schein.
Nicht schon das Mondlicht hernieder bleibe, friedliche Ruh;
Schlafe, mein Söhnchen, schlafe, schlafe die Augen zu.
Schlafe, mein Söhnchen, schlafe; will dir auch singen ein Lied,
Das durch des deutschen Volkes Seele voll Andacht zieht.
Lauße der heiligen Weise, lauße sie ins Herz dir hinein,
Dah du sie nimmer vergiffest; schlafe, mein Söhnchen, schlafe ein.
Drüben im Sachsenwald schläft nun schon manches Jahr,
Der seines deutschen Volkes einer der Besten war,
Deutsch war vom Scheitel zur Zehe, treu seinem Volk bis
(zum Tod,
Stark und stolz, wie die Eiche, stark auch in Sturm und Not.
Jahre kamen gegangen, — lauße du auch, Sohn, meinem
(Sang? —
Wo um die heiligsten Güter er für das Vaterland rang,
Witten im Kriegsgetümmel, — lauße du auch, Sohn, meinem
(Lied? —
Schlug er zum Kaiserreich „Deutschland“ der herrliche Schmied.
Schlafe, mein Söhnchen, schlafe; bist du einst groß und stark,
Ehre den schlummernden Helden, deutsch sei hinein bis ins
(Mark!
Schütze und schirme sein Erbe, laß es dein Heiligtum sein;
Schlafe, mein Söhnchen, schlafe, schlafe in Frieden ein.

Joanna Weislich, Braubach.

